

Oliver König

## Buchbesprechung

Nauck, Bernhard; Onnen-Isemann (Hg.), Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung, Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand Verlag 1995, 644 Seiten, Leinen, ISBN 3-472-02153-5, Preis: DM 121,80.

Erschienen in: Familiendynamik, 1996, H. 4, S. 424-425.

Nach den Handbüchern für Familienforschung (1989), Jugendforschung (1989) und Kindheitsforschung (1993) erscheint nun im Luchterhand Verlag in gleicher Aufmachung nochmals ein Band zur Familie, laut Verlagswerbung als sozialwissenschaftliche Dokumentation familialer Lebensformen und Lebenswelten. Der Band ist Rosemarie Nave-Herz, Professorin für Soziologie in Oldenburg, zum 60. Geburtstag gewidmet. Ihre besondere Rolle in der Familiensoziologie wird durch das von ihr mit herausgegebene Handbuch für Familienforschung dokumentiert, das nach amerikanischem Vorbild das erste Mal den theoretischen, methodischen und empirischen Stand der Familienforschung in einem Band zusammenfasste. Da seit Beginn der 80er Jahre die Familienforschung eine erfreuliche Produktivität an den Tag legt (vgl. das Sonderheft 3 der Soziologischen Revue zur „Soziologie familialer Lebenswelten“, 1994) sollten ergänzend zum Übersichtcharakter des Handbuches die Artikel des vorliegenden Bandes vor allem aktuelle und zum Teil noch nicht abgeschlossene Forschungen vorstellen. Das Ergebnis ist recht uneinheitlich, was daran liegen mag, daß Geburtstagsbände zumeist unter starkem Zeitdruck und auch nicht nur nach inhaltlichen oder verlegerischen Kriterien zusammengestellt werden.

Der Band enthält insgesamt 34 Artikel von 49 AutorInnen (29 Männer - 20 Frauen; 42 aus Deutschland - 7 aus dem Ausland). Trotz der interdisziplinären Anlage des Bandes liegt der Schwerpunkt eindeutig bei den Gesellschaftswissenschaften, bzw. der Soziologie (26 AutorInnen), gefolgt von Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik (6), Erziehungswissenschaften (6), sowie einzelnen Vertretern aus Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, dem Deutschen Jugendinstitut sowie dem Sonderforschungsbereich der Universität Bremen zu „Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf“. Explizite Verbindungen zur Familientherapie finden sich keine.

Der Band ist aufgeteilt in vier Hauptteile. Im ersten Teil zur „Familie im gesellschaftlichen Kontext“ werden in 9 Artikeln die „strukturbildenden Bedingungen von Familie in Gegenwartsgesellschaften“ dargestellt, d.h. der Einfluß von Politik, Wirtschaft und Recht, sowie die Bedeutung von soziokulturellen Wandel, wie ihn z.B. die Frauenbewegung darstellt. Die Zusammenstellung verdeutlicht, daß sich hier eine Familiensoziologie präsentiert, die immer auch auf praktische Politik ausgerichtet ist. Zugleich wird in einem Einleitungsartikel zu „Familie und Postmoderne“ (Lüscher) eine Diskursorientierung der Familiensoziologie eingefordert, allerdings ohne die empirische Orientierung aufzugeben. Gerade Empirie und Demographie haben ja zum Abbau von Normalitätsvorstellungen über Familie beigetragen, was sich in der inzwischen breit rezipierten These von der Pluralisierung und Individualisierung familialer Lebensformen wiederfindet. Daß empirische Ergebnisse allerdings zu durchaus unterschiedlichen „Wirklichkeiten“ zusammengesetzt werden können, wird durch die ebenfalls empirisch belegbare Gegenthese verdeutlicht, die eine gesellschaftliche Spaltung in plurale nicht-familiäre Lebensformen einerseits und einen relativ strukturstarren Familiensektor andererseits behauptet (Strohmeier). Das Spannungsverhältnis dieser beiden Thesen wird ergänzt durch die Rückkehr des institutionellen Ansatzes in der Familiensoziologie, d.h. die Thematisierung von kulturellen Leitbildern, sozialen Normen und daran anschließender Kontrollmechanismen (Clason, Höhn und Dorbritz). Als weiterer (impliziter) Hintergrund taucht häufig die Theorie des „Rational Coice“ auf, wie sie zur Zeit z.B. von Hartmut Esser (Soziologie, 1993) vertreten wird, d.h. das Bild von einem gesellschaftlichen Akteur, der seine Handlungen nach Art einer rational geplanten Kosten-Nutzen-Rechnung entwirft. Diskutiert wird auch die „Inklusion“ Ostdeutschlands (Nauck) und damit die wieder stärker ins Blickfeld rücken-

de Frage von regionalen familiären Milieus, und zwar nicht nur auf der Ost-West, sondern auch auf der Nord-Süd Achse.

Gemäß dem Credo der Herausgeber, daß nicht die Geschlechterbeziehungen, sondern das Zusammenleben der Generationen die zentrale Frage der Familiensoziologie sei, werden im zweiten Hauptteil zu „Familie und intergenerative Beziehungen im Lebensverlauf“ in 9 Artikeln Fragen abgehandelt z.B. über Auswirkungen der ersten Geburt, die Kosten der Elternschaft, die familiären Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, und die familiäre Solidarität im Alter. Recht unbeeindruckt von dieser Prioritätensetzung folgen dann im dritten Teil 12 Artikel zu „Partnerschaften und Ehebeziehungen“, in denen die demographischen Veränderungen bei Heirat und Ehe und das Krisenszenario der Geschlechterbeziehungen innerhalb und außerhalb der Familie, mit und ohne Kinder, ausgebreitet werden. Im vierten und letzten Teil folgen 4 Artikel zu „Leistungen von Familienhaushalten“. Der Schwerpunkt liegt hier mehr auf den Leistungen der Familie für ihre Mitglieder und nicht mehr, wie in der früheren Familiensoziologie, auf den Leistungen der Familie für die Gesellschaft als Ganzes. Abgeschlossen wird der Band durch einen Lebenslauf und ein Schriftenverzeichnis von Rosemarie Nave-Herz, sowie ein ausführliches Register.

Die anfangs angesprochene Uneinheitlichkeit ist nun bei einem Band dieses Umfanges sicherlich nicht vermeidbar und läßt sich auch als Zeichen der kreativen Vielfalt der Familienforschung deuten. Da der Band aber explizit nicht nur für ein Fachpublikum konzipiert ist, wäre es sinnvoll gewesen, manche nur für den Insider verständliche methodische Diskussion abzukürzen, bzw. etwas zugänglicher darzustellen. Einzelne Artikel haben wiederum mehr den Charakter einer Pflichtübung und bringen inhaltlich wenig Neues, während andere einen spannenden Einblick in einen laufenden Forschungsprozeß bieten. Dies wird zusammen mit dem Preis wahrscheinlich dafür sorgen, daß der Band vorrangig in Instituts- und Bibliotheksbeständen seinen Platz finden wird.